

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-No.: 243. Pulsnitzer Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 148 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Post-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Frei an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsanstalt, hat der Verleger keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in *Sp.*: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 *Sp.*, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 *Sp.*; amtlich 1 mm 30 *Sp.* und 24 *Sp.*; Reklame 25 *Sp.*. Tabellarischer Satz 50%, Ausschlag. — Bei zwangswiseiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großpörsdorf, Bretznig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Tschernsdorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. E. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 252

Montag, den 28. Oktober 1929

81. Jahrgang

Rettet die Familie!

Mit dem Eintritt der herbstlichen Jahreszeit — nach selten langen und schönen Sommerwochen — macht nun wieder das häusliche Leben seine Rechte geltend. Lärm und Schärpen der politischen Auseinandersetzung in allen Lagern, die zur Zeit die Öffentlichkeit beherrschen, Enttäuschungen unerfreulichster Art wecken die Sehnsucht nach einer Heimstatt guter Geister, wo eine reinere Luft weht, wo Vertrauen und Herzlichkeit denjenigen umgibt, der seine Schritte dorthin lenkt.

Aber auch im deutschen Hause stehen wir vor Trümmern. Das moderne Berufsleben, der Broterwerb, das Vordrängen in unserem verarmten Lande nehmen Zeit und Seelenkraft der Menschen in einem Maß in Anspruch, daß für die Pflege des Persönlichen, für das schlicht Menschliche kaum etwas übrig bleibt. Das ist zunächst eine Angelegenheit der Nervenkraft. Wieviel Städter — für sie gilt das in erster Linie — sind, wenn sie nach langem Arbeitstage in ihr Heim zurückkehren, einfach nicht mehr imstande, für eine kurze Abendstunde der Kinder frisches Leben wirklich mitzuleben, häusliche Sorgen leichter zu machen, Dinge, die über den Alltag hinausführen, wirklich mit dem Nächsten zu teilen! Die Wurzel des Übels liegt in der Entwertung des Persönlichen zugunsten einer harten Sachlichkeit. Traute Zwiesprache mit lieben Menschen über Kleines und Großes, Spiel mit den Kindern — heute vielfach leider unrationell, unproduktiv, verlorene Zeit! Wie hätte die gleiche Zeit zur Unterhaltung — sagen die einen — zum Gesprächen und Vorwärtstommen — die andern — genützt werden können! Und nicht selten wird in der Tat das Berufsschicksal solchen Erwägungen teilweise recht geben. Aber der anderen Fälle sind auch nicht wenige, wo das „Keine Zeit haben“ ganz einfach Flucht ist: Flucht vor Opfern an Bequemlichkeit, Flucht vor allem vor Lebenslagen, wo es auf den Menschen und ihn allein ankommt, wo es sich zeigt, was einer ist und ob er die Anfangsbuchstaben des Lebens-ABC buchstabieren kann. „Ehe geht vor der Zeitung“ — sagt Hermann Deser. Und Hesselbacher ruft jedem Elternpaar zu: „Sabt Zeit für eure Kinder! werdet mit ihnen zum Kind! Dann habt ihr sie gewonnen für alle Erdentage, die sie mit euch leben.“ — Ist nicht die Krift der Ehe und der Familie, die unsere Gespräche füllt, zu einem Teil auch in diesen Dingen begründet?

Wir wollen damit nicht die Jähle Leberecht Hühndgens als das Vorbildliche hinstellen. Diese Zeit ist vorbei, die Lebensformen sind heute unendlich viel komplizierter, die Menschen verschiedenartiger geworden. Wir können uns überhaupt nicht anheißig machen, in einer Epoche des Uebergangs irgend ein leicht zu handhabendes Rezept anzugeben. Nur das sollte gesagt werden: Wenn die Familie nicht wieder ein geistiges Kraftzentrum wird und ihren Gliedern aus der inneren Zugehörigkeit eine Prägung gibt, die über die rein blutmäßigen Bindungen hinausführt, dann bleiben die Notrufe „Rettet die Familie!“ und auch alle äußeren Erleichterungen und Hilfen, die man dem sinkenden Schiff gewährt, Schall und Rauch. Man muß das Leben des Hauses erst einmal wieder ganz ernst nehmen, die Familie aus ihrer Ufensbrödelstellung befreien. Familie haben, heißt eine Aufgabe haben! Diese Aufgabe beginnt, wenn das Tagewerk des Berufes getan ist und man alle viere von sich strecken möchte. Gerade dann gilt's: lebendige Herzen und wache Sinne!

Dazu kommt ein Zweites. Diese herbstlichen Tage erinnern uns, daß das stolze Wort, unser Volk müsse an geistigen Werten wieder gewinnen, was es an materiellen verloren hat, bis heute Wortschiff ohne Erfüllung geblieben ist. Die Schichten, die früher das kulturelle Leben trugen, sind abgefunken, andere nicht an ihre Stelle getreten. Die Fron der Arbeit, die ganze Ratlosigkeit unserer Zeit haben das geistige Leben ausgehöhlt. Einige Jahre, vielleicht auch ein Jahrzehnt, mag der einzelne noch zehren an dem geistigen Erbgut von Generationen, von einem gefüllten Schulsack und einer guten Kinderstube. Aber unaufhaltsam schreitet doch der geistige Verarmungsprozeß weiter. Die Fähigkeit zur Konzentration, die Ueberschau über die Dinge, die Kraft unmittelbaren starken Erlebens geht verloren. Und schließlich ist man am Ende.

Die länger werdenden Abende, die „stille Klause“ rufen uns auf, mit Entschlossenheit eine neue geistige Welt in uns aufzubauen und wieder einzutreten in die Reihe derer, die an geistigen Schaffen der Nation Anteil haben. Ein Volk lebt nun einmal nicht allein von dem Atem- und besinnungslosen Rhythmus der Arbeit, auch nicht von einem oberflächlichen Vergnügungsbetrieb, sondern von den frischen Quellen, aus denen seine schöpferischen Kräfte

Vor einer Umbildung des Reichskabinetts

Unbefristete Meldung eines englischen Blattes — Fürst Bülow †

Daladier zur Kabinettsbildung bereit

Während in Berlin erklärt wird, daß keinerlei Veränderungen in der jetzigen Koalition und zunächst auch keine Veränderungen im Kabinett vorgenommen werden sollen, beschäftigt sich die ausländische Presse sehr lebhaft mit der Möglichkeit einer Kabinettsbildung in Deutschland. Den äußeren Anlaß dazu hat eine Unterredung des Reichspräsidenten mit dem stellvertretenden Außenminister Dr. Curtius und dem deutschen Gesandten in Warschau, Kaufschner, gegeben. An diese Unterredung knüpft der „Daily Telegraph“ die Folgerungen, daß der stellvertretende Außenminister Dr. Curtius den Wunsch ausgesprochen habe, endgültig Außenminister zu werden, und daß der Gesandte Kaufschner in diesem Falle zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt werden solle. Der jetzige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Schubert, solle dann als deutscher Botschafter nach London gehen. Das Reichswirtschaftsministerium soll an den jetzigen Reichsverkehrsminister Siegerwald fallen. Reichsverkehrsminister soll der jetzige Justizminister von Guérard werden, während der Deutschen Volkspartei das Justizministerium überlassen werden soll.

Diese Ausführungen des „Daily Telegraph“ werden von amtlicher Seite nur dementiert, soweit die Unterredung des Reichspräsidenten mit Dr. Curtius und dem Gesandten Kaufschner in Betracht kommt. Im übrigen geben die Mitteilungen des „Daily Telegraph“ so ungefähr den tatsächlichen Stand der unverbündlichen Besprechungen wieder, die die jetzigen Regierungsparteien über die Umbildung des Kabinetts abgehalten haben.

Daladier zur Kabinettsbildung bereit.

Paris. Der Vorsitzende der Radikalen Partei, Daladier, erklärte: Ich habe dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß ich bereit bin, zu versuchen, das Kabinett zu bilden. Ich werde mich jetzt zum Senatspräsidenten und zum Kammerpräsidenten begeben. Außerdem werde ich weiter mit meinen politischen Freunden Fühlung nehmen. Entsprechend den vom Radikalen Parteitag angenommenen Entschlüssen werde ich an die sozialistische Kammerfraktion ein Schreiben richten, in dem ich ihr das Angebot unterbreite, in Form einer Mitarbeit innerhalb der Regierung teilzunehmen.

Das Attentat auf den Reichstag.

Berlin. Die kommunistische Partei führt einen Kampf gegen den Berliner Polizeipräsidenten Jörgiebel, und zwar wegen der Behauptung, daß die Polizei über das Bombenattentat am Reichstag rechtzeitig unterrichtet gewesen sei und dieses Attentat absichtlich nicht verhindert habe. Angeblich soll die Polizei die Absicht gehabt haben, mit diesem ihr bekannnten Attentat eine Aktion gegen die kommunistische Partei einzuleiten. Der Berliner Polizeipräsident hat die Behauptungen der kommunistischen Presse scharf dementiert. Die kommunistische Presse bringt aber die Mitteilung, daß am 22. Juli von den Kriminalassistenten Rühl und Aldermann die Anzeige eines Nationalsozialisten entgegengenommen sei, der ganz eingehende Angaben über den geplanten Bombenanschlag am Reichstag gemacht habe. Man habe trotzdem die Spur nicht verfolgt.

immer von neuem gespeist werden. Und ein gut Teil dieser Quellen sprudelt im Hause.

Berlinische und sächsische Angelegenheiten

Dienstag letzter Eintragungs-Tag zum Volksbegehren

(Schluß abends 8 Uhr)

Der Landesauschuß Sachsen für das Deutsche Volksbegehren bittet um Aufnahme folgender Notiz:

Wer die Verantwortung für Deutschlands Verklavung bis 1988 nicht auf sich nehmen will, trage sich noch ein zum Kampf gegen Youngplan und Kriegsschuldfrage. Der Youngplan ist ausdrücklich als endgültig und unabänderlich bezeichnet. Seine Verpflichtungen sind Privatschulden, die spätere Geschlechter bis zum letzten Heller tragen müssen. Hier hilft

Englische Zeichnung des deutsch-schwedischen Zündholzvertrages.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist der Vertrag zwischen dem Reich und dem schwedischen Zündholzkonzern am 26. Oktober im Reichsfinanzministerium endgültig gezeichnet worden.

Die Preise der Zündwaren werden grundsätzlich im Gesetz festgelegt. Der Kleinverkaufspreis beträgt 0,30 M. für das Paket mit 10 Schachteln. Das Monopol wird also eine Erhöhung des bisherigen Preises der Zündhölzer bringen. Wird das Zündholzmonopol vom Reichstag beschlossen, so ist der schwedische Konzern verpflichtet, eine Anleihe des Reiches in Höhe von 125 Millionen nordamerikanischen Dollar zu übernehmen, die in zwei Teilbeträgen ausbezahlt werden soll, und zwar der erste sieben Monate und der zweite 16 Monate nach der Verkündung des Monopolgegesetzes. Der Auszahlungskursus beträgt 93 v. H. und die Verzinsung jährlich 6 v. H. Die Anleihe soll 50 Jahre laufen, nach zehn Jahren konvertierbar sein und vom gleichen Zeitpunkt amortisiert werden. Diese Anleihebedingungen sind von abhängig gemacht worden, daß der Schwedenkonzern an den Gewinnen der Monopolgesellschaft beteiligt wird.

Es ist geplant, den vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages nunmehr unterzeichneten Vertrag und die Vorschläge für das Monopolgegesetz selbst alsbald zunächst dem Reichswirtschaftsrat zuzuleiten. Das Gesetz wird sodann im Rahmen der gesamten zur Reichsfinanzreform gehörenden Gesetzentwürfe dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt werden, sobald die Entscheidung über den Young-Plan herbeigeführt werden kann.

Neue Hilfsanträge der „Grünen Front“.

Die Deutsche Bauernpartei, die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei und die Deutschnationale Volkspartei haben im Reichstag vier neue Anträge zur Landwirtschaftshilfe eingebracht. — Im ersten Antrag werden zur Förderung des Exports, zur Verbilligung und Aufpeicherung des für Futter- und Brennzwecke bestimmten inländischen Roggens für die Getreideernte 1929 20 Millionen und in den folgenden 4 Jahren für den gleichen Zweck je 20 Millionen gefordert.

Die im Gesetz für das Rechnungsjahr 1929 zur Förderung der Bewegung der Getreideernte für die erste Hälfte des Erntejahres 1929/30 vorgesehene Summe von 3 750 000 Mark soll in vollem Umfang sofort zur Verfügung gestellt werden. Die Zinsen des der Deutschen Getreide-Handelsgesellschaft vom Reich zur Verfügung gestellten Kapitalkredits sollen erlassen werden. Weiter werden zur Förderung des Kartoffelabfahes für dieses und die folgenden 4 Erntejahre je 7 Millionen Mark gefordert. — Schließlich soll der Soll auf 15 Mark, mit Ausnahme des gebrannten und gemahlenen, auf 15 Mark für den Doppelzentner festgesetzt werden.

Diese vier Anträge sind einzeln ausführlich begründet.

uns kein Schicksal. Der Währungsschutz fällt mit Wegfall des Transferschutzes. Die Annahme des Planes muß also eine neue Inflation bringen. Bei Nichterfüllung hat der Feind das ausdrückliche Recht zu Sanktionen und neuer Verletzung. Jeder weiß aber, daß wir das Beforderte nie erfüllen können. Es gilt nun das Schicksal jedes Einzelnen, seiner Kinder und Enkel. Wer die Verantwortung für unser und unserer Kinder Tributverklavung nicht tragen will, zeichne sich heute und morgen noch ein.

Pulsnitz. (Vesper in der Kirche.) In der ersten Vesper am Freitag steht im Mittelpunkt aller Darbietungen der evangelische Choral, der in der protestantischen Kirchenmusik als Gemeinde- und Chorgefang sowie als Choralvorspiele für Orgel eine gehobene Stellung einnimmt. Der Choral ist eine Schöpfung des Protestantismus, er ist der Grund aller evangelischen Kirchenmusik. Zur Reformationszeit war er das von der Kirche übernommene